

## Der Weg ist das Ziel: Sakralentwürfe im Œuvre Hans Scharouns am besonderen Beispiel der realisierten Johanneskirche in Bochum

»Von den fünfziger bis zu den frühen siebziger Jahren war Kirchen-Bauzeit.«<sup>1</sup> Die Baugattung erlebte einen wahren Boom und auch Hans Scharoun (1893–1972) entwarf Mitte der 1960er Jahre gleich drei Kirchen. Scharoun hatte sich bis dahin vornehmlich durch seine Wohn-, Schul- und Kulturbauten einen Namen gemacht, allen voran mit dem Bau der Berliner Philharmonie. Dass er auch zum Bautypus Kirche seinen Beitrag leistete, ist weniger bekannt. In einer Zeit in der der Kirchenbau »zu einem modischen Experimentierfeld«<sup>2</sup> avancierte, ist Scharouns Herangehensweise der »Gestaltfindung«<sup>3</sup> lohnender Gegenstand einer näheren Betrachtung. Überrascht es zunächst, Scharoun auch auf dem Feld sakraler Architektur anzutreffen, lässt der Blick zurück auf die pathosgeladenen Jahre um 1920 die transzendente Sehnsucht der Architekten nach einer vergeistigten Architektur erkennen. Symbolische Stadtkronen verkündeten »gleichsam ein Christentum in neuer Form«<sup>3</sup> in imaginären Kulturbauten war man auf der Suche nach der Gestalt des Gemeinsamen. Es ist diese Schnittstelle zwischen konkretem Gemeinschaftsbau und dessen übersinnlicher Repräsentation, die Scharoun fortan beschäftigen sollte. Mit dem Begriff »Gestaltfindung« beschreibt Scharoun einen Prozess und ein Interesse an der »wesentlicheliche[n] Darstellung eines »Vorgangs« in funktioneller und geistiger Hinsicht.«<sup>4</sup> Kirchen als Bauaufgabe scheinen optimaler Gegenstand jener Architekturauffassung, auch wenn sie letztendlich in Scharouns Œuvre eine nur untergeordnete Rolle einnehmen.

Zwei seiner drei Kirchenentwürfe, so das Gemeindezentrum in der Neubausiedlung Wolfsburg-Rabenberg und auch die Kirche Verklärung Christi in Berlin-Schöneberg, blieben Modell. Allein die Johanneskirche der Christengemeinschaft in Bochum wurde realisiert. Sie ist Scharouns einziger Kirchenneubau überhaupt.

### *Die Johanneskirche in Bochum: Vom Entwurf zur Ausführung*

Die Bochumer Christengemeinschaft hatte sich 1962 gegründet. Ein zunächst nur provisorischer Raum und der Wunsch, eine eigene Kapelle zu errichten, führten zum Kauf einer 2450 qm großen Parzelle auf dem Gelände des ehemaligen Landguts Schulte im Vels im Ortsteil Altenbochum. Das 1964 erworbene Grundstück am Glockengarten umfasste auch ein klassizistisches Gutshaus, das fortan zum Gemeindehaus umfunktioniert wurde.<sup>5</sup>

Der Kontakt zu Scharoun wurde durch Getraude Bleks hergestellt, Tochter des Fabrikanten Fritz Schminke, dem Scharoun 1933 mit dem Haus Schminke »sein schönstes und zugleich großzügigstes Einfamilienhaus vor dem Krieg«<sup>6</sup> baute. Bei einem ersten Berliner Treffen am 25. November 1964 mit dem Ehepaar Bleks stimmte Scharoun dem Vorschlag eines Kirchenneubaus für die Bochumer Christengemeinschaft zu. Ein weiteres Treffen in Berlin folgte am 6. Mai 1965, diesmal ebenfalls mit dem Gemeindepfarrer Diether Lauenstein. Die ersten Architektenpläne zur Kirche lagen vor und waren besprechungsreif.<sup>7</sup> In den Unterlagen der Christengemeinschaft haben sich zwei Vorentwürfe (Abb. 1, 2) der Kapelle erhalten, die

<sup>1</sup> Pehnt 2001, 143.

<sup>2</sup> Kahle 1990, 83. Vgl. zuletzt auch: Wittmann-Englert 2006.

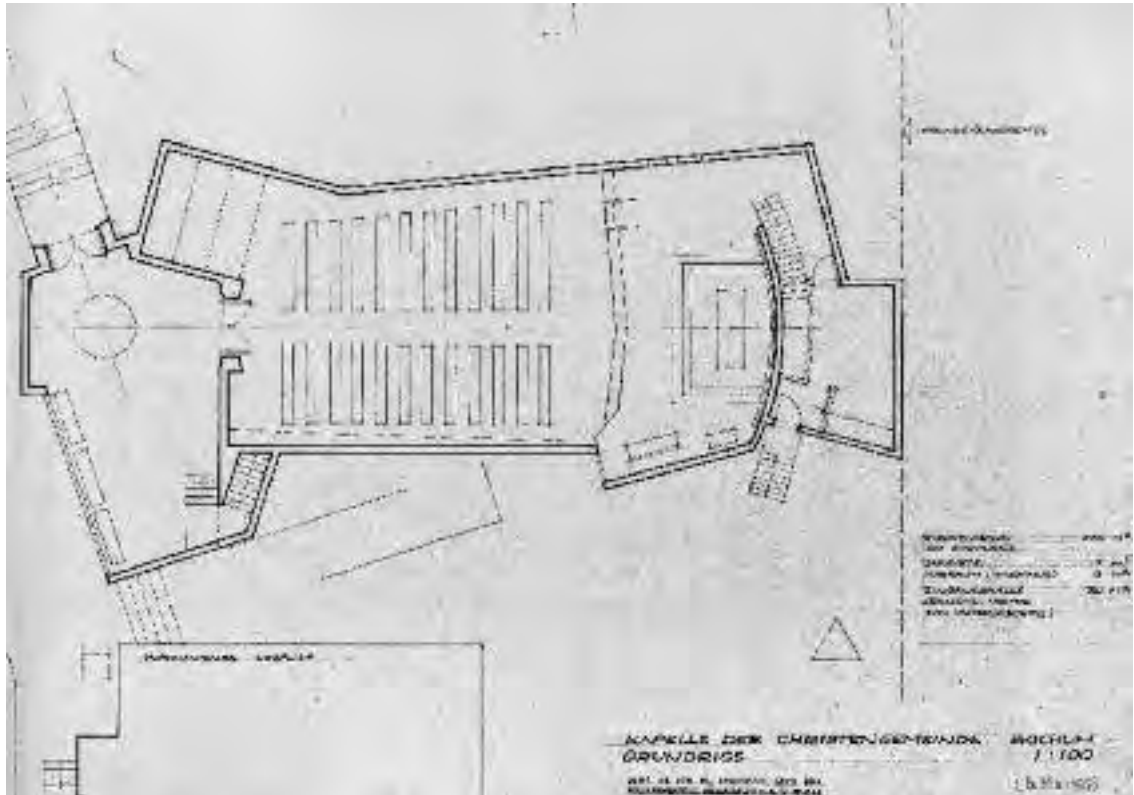
<sup>3</sup> Taut 1919, 59.

<sup>4</sup> Scharoun 1964, 51.

<sup>5</sup> Das alte Fachwerk-Hofgebäude wurde nach einem Brand 1902/03 abgerissen und durch ein neues Gutshaus aus Ziegeln ersetzt, das jedoch nicht Teil des Denkmalbestandes ist. Harlan o.J., 1f.

<sup>6</sup> Bürkle 1993, 84.

<sup>7</sup> Erinnerungsbericht, Essen 7.5.1965, Lauenstein (Typoskriptdurchschlag), in: Scharoun-Archiv, AdK Berlin, WV 233.



1. Bochum, Kapelle der Christengemeinschaft, 1. Vorentwurf, 5. Mai 1965.

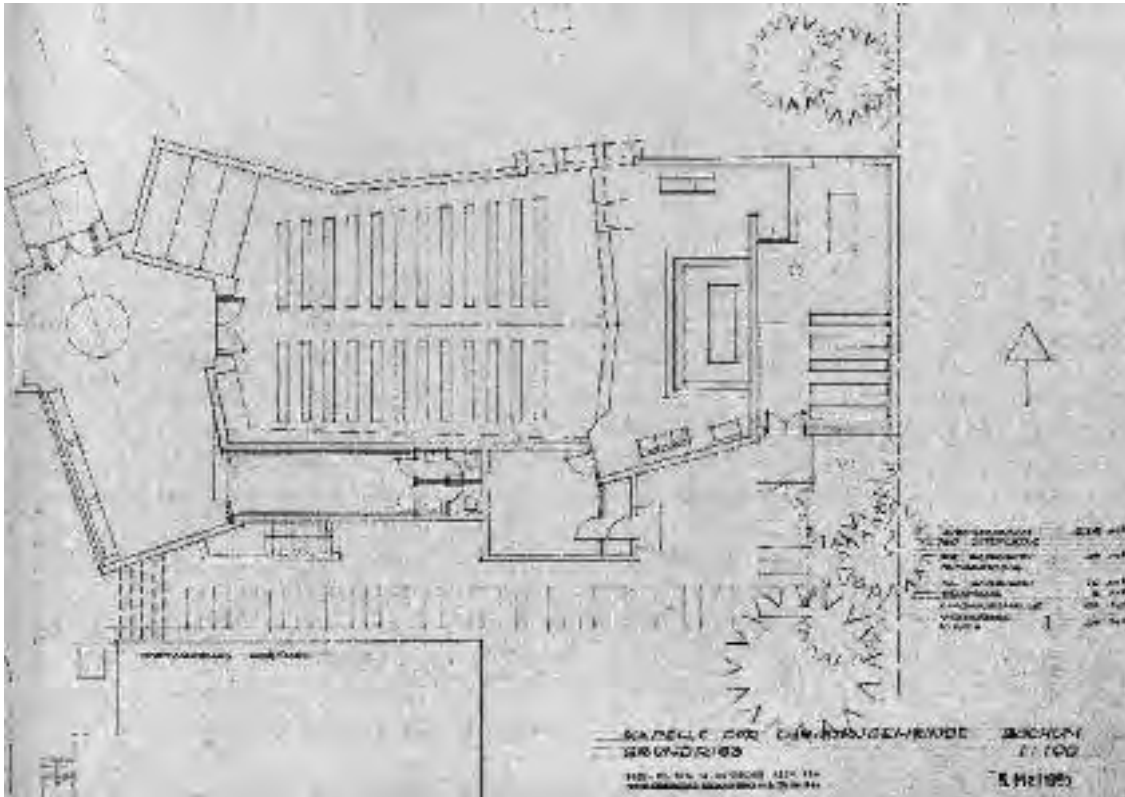
Scharoun zu diesem Termin vorgelegt haben wird. Die grundsätzliche Disposition des endgültigen Entwurfs ist in beiden Alternativen mit dem traditionell längsgerichteten Grundriss bereits vorbereitet. Beide Vorentwürfe betonen allerdings noch die Axialität der Wegführung, indem das Portal zum Kirchenraum linear gegenüber dem Altar im Westen liegt. Während die erste Alternative von einem zweigeschossigen Bau ausgeht, mit einer Krypta im Untergeschoss, bleibt das Raumangebot im zweiten Vorschlag auf das Erdgeschoss beschränkt. Wesentlich unterscheiden sich die Vorentwürfe im Bereich der Altarzone. Im ersten Entwurf ist die Altarrückseite als gekurvte Wand angeeignet; dahinter liegt die Sakristei, die apsidenartig das Grundstück bis an die Grenze ausnützt. Im zweiten Vorschlag ist die Altarrückwand gerade ausgeformt, woran wiederum als Gebäudeabschluss – diesmal die gesamte Baubreite einnehmend – ein Andachtsraum anschließt. Die Sakristei und weitere Nebenräume sind

hier noch vor der Südfassade angeordnet, die im Ausführungsentwurf schließlich als verglaste Wand wesentlich für Tageslicht im Kirchenraum sorgt. Ebenfalls in beiden Vorentwürfen ist dem Kirchenraum eine Empfangshalle vorangestellt, die jedoch noch keine Verbindung mit dem bestehenden Gutshaus aufweist.

Der Besprechung der beiden Vorentwürfe muss bereits ein Gespräch zwischen Lauenstein und Scharoun vorausgegangen sein, in dem der Ablauf der Liturgie Thema war. Mit seiner beharrlichen Frage »Was tun Sie denn?«<sup>8</sup> versuchte Scharoun den Vorgang der Menschenweihehandlung<sup>9</sup> architektonisch zu bestimmen.

<sup>8</sup> Gedächtnisprotokoll »Als Scharoun eine Kirche für Bochum entwarf«, Diether Lauenstein, ohne Datum, in: Scharoun-Archiv, AdK Berlin, WV 233.

<sup>9</sup> Der Begriff Messe wurde in der Christengemeinschaft zur Menschenweihehandlung. »Bei dieser Neu-Offenbarung zeigte nun der neue Meßgottesdienst, die Menschenweihehandlung, die gleiche viergliedrige Struktur, die auch die



2. Bochum, Kapelle der Christengemeinschaft, 2. Vorentwurf, 5. Mai 1965.

Der christlichen Tradition entsprechend wurden Altar und Rednerpult im Osten der Kirche verortet, während die Musik »auf die andre Seite des Altares in ein Seitenschiff« am nördlichen Westende platziert wurde. Nicht das Geschehen am Altar, sondern der Empfang der Kommunion auf den Stufen vor dem Altar bestimmte Lauenstein als den Kern des Kultus, so dass Scharoun dort zugleich den höchsten Punkt des Daches vorsah: »Das wird die höchste Stelle des Daches; da wo Sie das Wichtigste tun.«<sup>10</sup>

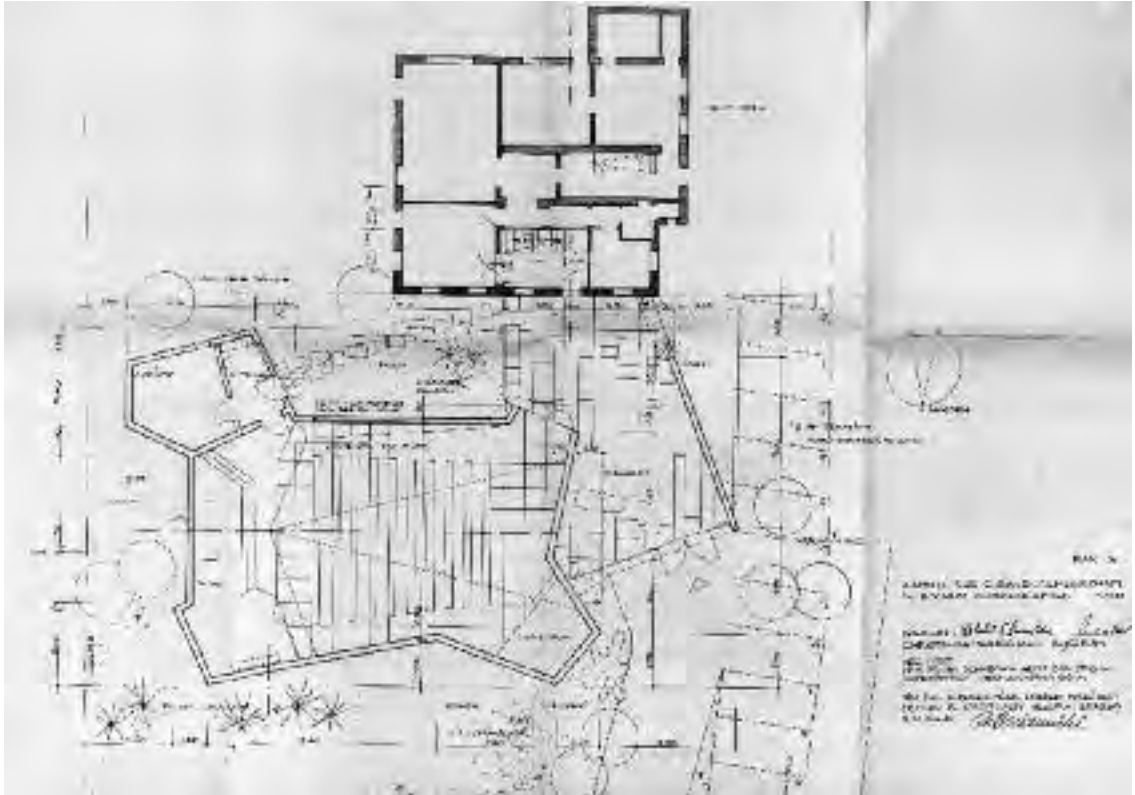
Der Bauantrag (Abb. 3) für die Kapelle mit 170 Plätzen wurde von Gundolf Bockemühl<sup>11</sup> am 9. November 1965 eingereicht. Aus den anfänglichen Skizzen und Vorentwürfen entstand der Ausführungsentwurf, der weniger als Längsbau denn als gestaucht-kompakter Bau über polygonalem Grundriss die liturgischen Funktionen zu einem Raumensemble fließender Übergänge zusammenführt. Keine Wand steht dabei der anderen parallel gegenüber, die einzelnen Funktionsorte

sind um den Ort der versammelten Gemeinde gewissermaßen aus der Flucht geschoben. Zurückgenommen wurde im Vergleich zu den Vorentwürfen die Anordnung der Sakristei hinter dem Altar, die stattdessen an der Südostecke einen abgetrennten Raum erhält. Durch diese Anordnung ergibt sich der Rahmen für einen kleinen Kirchgarten auf der Kirchenrückseite im Süden.

alte Messe bereits aufwies: Verkündigung, Opferung, Wandlung, Kommunion.«, in: Peinemann 1988, 144.

<sup>10</sup> Erinnerungsbericht, Essen 7.5.1965, Lauenstein (Typoskriptdurchschlag), in: Scharoun-Archiv, AdK Berlin, WV 233.

<sup>11</sup> Ausführender Architekt vor Ort war Gundolf Bockemühl, (1925) Scharouns Partnerarchitekt in Stuttgart und Bochum. »Der Kontakt mit Bockemühl geht ebenfalls auf die Familie Schminke zurück, die seit 1938 mit der Familie Bockemühl befreundet war. Zu diesem freundschaftlichen Kontakt kam die Verbindung über die Anthroposophie und speziell die Christengemeinschaft.« Protokoll Klaus Kürvers mit Pfarrer Volker Harlan vom 2.12.1990, in: Scharoun-Archiv, AdK Berlin, WV 233.



3. Bochum, Kapelle der Christengemeinschaft, Bauantrag, 9. November 1965.

Die vertikal schräggestellte, zur Fensterwand aufgelöste Südwand (Abb. 4) bildet zugleich die Hauptlichtquelle im Gemeinderaum. Das transluzente Industrieglas verhindert dabei die direkte Blickbeziehung nach außen, zudem ist der untere Bereich Holzverblendet, der obere verglaste Teil wird durch ein gleichmäßiges, sich nach Westen verjüngendes Dreiecksmuster gebildet, das sich zwischen neun Streben aufspannt.

Mit der verlagerten Sakristei wird die Altarrückwand zugleich zur Außenwand im Osten der Kirche, während der Predigtraum aus der Flucht der Altarrückwand leicht nach außen rückt, wie in beiden Vorentwürfen bereits angedeutet. Das Arrangement von Vor- und Rücksprüngen wird im Kircheninneren fortgesetzt, denn auch hier weist der Predigtraum podestartig aus der insgesamt erhöhten Altarzone in den Gemeindebereich hinüber.

Am 11. Dezember 1966 konnte mit der Kirchweihe nach siebenmonatiger Bauzeit zum ersten Mal die

Messe in der Kapelle zelebriert werden. Der gesamte Bau ist als dunkler Klinkerbau ausgeführt und steht in Kontrast zum ehemaligen Gutshaus aus weiß getünchten Ziegeln. Von der Straße zurückgesetzt, begegnet einem die Scharounkirche als zurückhaltendes Ensemble aus flacher Empfangshalle, ansteigendem Kirchenraum und dahinter aufragendem Gemeindehaus. Der ursprünglich geplante Turm (Abb. 5), der sich unmittelbar an den Vorraum gefügt hätte, wurde nicht gebaut. Das schiefergedeckte Kirchendach und das umlaufende kupferne Dachgesims wirken trotz der zeltartigen Dachform »als bergende Dachlandschaft«.<sup>12</sup> Die Wand der Nordfassade vermittelt einen verschlossenen Eindruck (Abb. 6). Lediglich fünf spitzwinklige Dreiecksfenster durchbrechen westlich die Fassade und beleuchten den Musikraum. Zwei kleine parallele hoch-

<sup>12</sup> Bürkle 1993, 145.



4. Bochum, Johanneskirche, Kirchenraum.

rechteckige Fenster im östlichen Teil wiederum, symbolisch als aufgeschlagenes Buch gedeutet,<sup>13</sup> sind Lichtquelle für den Predigtraum.

Im Inneren wurden für den Boden durchgehend Alta-Quarzitplatten verlegt, die Decken sind heute mit hellen Holzplatten<sup>14</sup> ausgekleidet. Der Eindruck einer bergenden Architektur von außen verkehrt sich im Kircheninneren zu einer großzügigen Raumwirkung. Die teils tiefgezogene Dachlandschaft spitzt sich vor dem Altar zu. Wirkungsvoll inszeniert wird der sakrale Raum durch das dort gebildete Oberlicht der übereinanderlaufenden Dachflächen, das den Altarbereich erhellt.<sup>15</sup>

Für den realisierten Bau hat Scharoun im Bezug auf die Wegführung in den Kirchenraum eine wesentliche Neuerung eingeführt. Geblieben ist die kleine verwinkelte Vorhalle im Westteil der Kirche, die in der Ausführung nun auch die Verbindung zum ehemaligen Gutshaus, dem jetzigen Gemeindehaus schlägt. Nach Betreten der Empfangshalle (Abb. 7) liegt der Zugang in den eigentlichen Sakralraum zunächst im Verborgenen. Standen zuvor Haupteingang und Kircheneingang in direktem visuellen Bezug zueinander, gelangt der Besucher im ausgeführten Entwurf erst

über eine 180° Drehung, »eine volle Umwendung«,<sup>16</sup> in die Kirche. Der Vorhalle und damit dem Vorgang des Ankommens wird durch die Neugliederung ein eigener Ort eingeräumt. Der Kircheneingang ist zugleich aus der West-Ost-Achse zum Altar gerückt; man betritt den Kirchenraum durch ein Portal im Süden. Mit der Bestuhlung der Kirche in einem Block so-

<sup>13</sup> Harlan o.J., 9.

<sup>14</sup> 1975 wurde die Innendecke eingezogen. Bis dahin bestand die Decke als offene Konstruktion aus Eisenträgern mit darüber liegendem Balkengerüst. Für die neue Innendecke wurden ungehobelte Schalbretter in vier Breiten und Dicken quer zur Laufrichtung der Dachflächen auf Stoß aneinandergefügt. Die Bretter wurden anschließend weiß angestrichen und mit Aquarellfarbe bemalt, so dass ein leichter Lilaschimmer wahrzunehmen ist. Siehe Harlan o.J., 15.

<sup>15</sup> Nicht nur die Architektur, sondern auch Teile der Ausstattung der Johanneskirche gehen auf Scharoun zurück. Neben der Kirche hat Scharoun ebenso den Entwurf für den Altar in Form eines Sarkophags aus bayrischem Granit geliefert, der zwei Jahre nach Einweihung aufgestellt werden konnte. Auch vermittelte Scharoun den Kontakt zu Wilhelm Wagenfeld, der die sieben Leuchter hinter dem Altar fertigte.

<sup>16</sup> Gedächtnisprotokoll »Als Scharoun eine Kirche für Bochum entwarf«, Diether Lauenstein, ohne Datum, in: Scharoun-Archiv, AdK Berlin, WV 233.



5. Bochum, Johanneskirche, Modell, 1965.



6. Bochum, Johanneskirche, Nordseite.



7. Bochum, Johanneskirche, Foyer.

wie jeweils einem seitlich zugeordneten Laufgang wird dieser Neuordnung gleichfalls Rechnung getragen.

#### *Vorläufer im Frühwerk*

Scharoun hatte sich bereits sehr früh mit dem Thema Kirchenbau beschäftigt. Erhalten ist eine Zeichnung des 17jährigen Schülers mit dem Namen »Kirche als Fels«. Diese und auch die beiden dem Jugendstil verpflichteten Varianten »Andante« und »Alles um Liebe« zum Kirchenwettbewerb in seiner Heimatstadt Bremerhaven von 1911 lassen Scharouns Interesse an zeitgenössischer Architektur auch für die traditionelle Bauaufgabe Kirchenbau erkennen.<sup>17</sup> Darüber hinaus zeigen die Entwürfe, dass neben Scharouns frühen Zeichnungen von Bismarcktürmen und Krematorien eben auch Kirchen die Möglichkeit eines freien künstlerischen Schaffens bereithalten, weisen doch genannte Architekturfelder über reine Zweckbauten hinaus. Von

der Realität eingeholt folgte dann 1917 der Umbau einer Reithalle zu einer Notkirche während seiner Zeit im Militär-Baubüro zum Wiederaufbau Ostpreußens.<sup>18</sup> Zum Wettbewerb um die evangelische Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Breslau-Zimpel gelang Scharoun 1932 gemeinsam mit seinem Büropartner Adolf Rading (1888–1957) ein interessanter Beitrag zum modernen Kirchenbau. Als Professor an der Breslauer Kunstakademie tätig und als bauender Architekt unter anderem erfolgreich auf der Werkbundausstellung in Stuttgart (1927) und Breslau (1929) vertreten, fand damals auch dieser Kirchenentwurf lobende Erwähnung.<sup>19</sup>

Der Breslauer Entwurf<sup>20</sup> aus dem Büro Rading-Scharoun zeigt einen sachlichen, dem Neuen Bauen zuzuordnenden Kirchenbau (Abb. 8). Die Gedächtniskirche

<sup>17</sup> Abb. siehe Pfankuch 1993, 8, 11.

<sup>18</sup> Abb. siehe Geist/Kürvers/Rausch 1993, 33.

<sup>19</sup> Bauwelt 1932, 278.

<sup>20</sup> Abb. siehe Bürkle 1993, 80f.



8. Breslau-Zimpel, *Gustav-Adolf-Gedächtniskirche*, Entwurf, Südseite, 1932.

erhebt sich über parabelförmigem Grundriss. Die zweigeschossige Fassade ist durch lisenenartige Vertikalstreben gegliedert, deren Höhenentwicklung durch den offenen Glockenturm über dem Scheitelpunkt im Osten mit den beiden aufragenden Kreuzen fortgesetzt wird. Typologische Elemente einer traditionellen Kirche wie die gewählte Grundform der Basilika, eine ausgeprägte Westfassade und auch der Glockenturm werden aufgegriffen und in moderne Formensprache übertragen. Besonders der Grundriss des Wettbewerbsentwurfs in Form einer Parabel erinnert an die Stahlkirche des evangelischen Kirchenbaumeisters Otto Bartning, die er 1928 auf der *PRESSA* in Köln vorstellte. Diese ist zwar weiterhin als *Wegekirche*<sup>21</sup> angelegt, doch erreicht sie in ihrer formalen Zuspitzung die unmittelbar unverstellte Konzentration auf die Geschehnisse im Chor.

Sind die erstgenannten Entwürfe noch frühe Jugendarbeiten, steht der Entwurf zur Breslauer Gedächtniskirche im Zusammenhang mit modernem Kirchenbau, wie er sich allgemein nach dem Ersten Weltkrieg abzeichnete.<sup>22</sup> Neue technische Möglichkeiten, überkonfessionelle liturgische Erneuerungstendenzen sowie religiöse Neugründungen wie die anthroposophisch inspirierte Christengemeinschaft hatten auch architektonische Konsequenzen zur Folge. Mit neuen Grund- und Aufrissformen wurde den liturgischen Reformbewegungen auch in der Gestalt des Kirchenbaus Ausdruck verschafft.<sup>23</sup>

### *Die Entwürfe für Wolfsburg und Berlin Mitte der 1960er Jahre*

Doch erst 30 Jahre später, Mitte der 1960er Jahre, sollte Scharoun wieder mit konkreten Kirchenentwürfen in Berührung kommen. Die drei Beispiele aus Scharouns Spätwerk für Bochum, Wolfsburg und Berlin resultieren jeweils aus einer direkten Anfrage. Scharoun ist spätestens mit der Fertigstellung der Berliner Philharmonie (1963) als Architekt geschätzt und international bekannt.

Noch vor seinem siegreichen Theaterentwurf für die Stadt Wolfsburg, seinem einzigen bis 1973 realisierten Theaterbau, erhielt Scharoun im Februar 1965 die Anfrage von Pastor Egon Meyer für die Planung einer Kirche in Wolfsburg.<sup>24</sup> Die Waldsiedlung am Rabenberg war eine von mehreren Neubausiedlungen im Süden der Stadt. Nach bereits zwei Kirchenbauten von Alvar Aalto ging man mit stetig wachsender Gemeinde nun unter Scharouns Planung den dritten evangelischen Kirchenneubau an. Scharoun legte zwei Entwürfe vor; das erste Modell mit Kirche und Pfarrhaus wurde im Juni 1966 vorgestellt. Kostenerwägungen und geänderte theologische Bauvorstellungen führten im Juli 1969 zu einem zweiten Entwurf als »Haus der offenen Tür«<sup>25</sup>: Neben dem Sakralraum wurden ein erweitertes Raumprogramm<sup>26</sup> in die Planung integriert und somit

<sup>21</sup> Vgl. so den Zentralbau des Entwurfs der Sternkirche 1922 oder die 1930 errichteten Auferstehungskirche in Essen über kreisförmigem Grundriss.

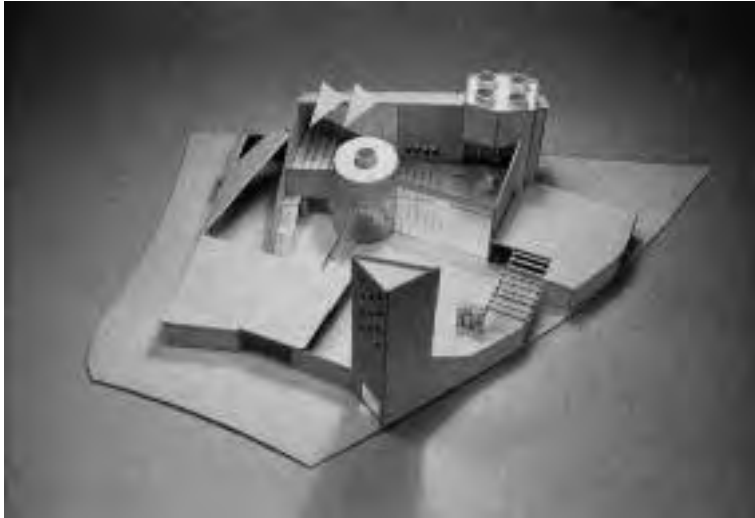
<sup>22</sup> Brülls 2003.

<sup>23</sup> Siehe u.a. Pehnt 2001, 136–142.

<sup>24</sup> Brief Pastor Egon Meyer an Hans Scharoun, Wolfsburg 19.2.1965, in: Scharoun-Archiv, AdK Berlin, WV 240.

<sup>25</sup> »Unsere Aufsichtsbehörde ist der Ansicht, ein einfaches Gemeindehaus zu bauen. Dieses Haus soll grundsätzlich allen Bewohnern der Siedlung, besonders aber den Kindern, Jugendlichen, den alleinstehenden älteren Menschen und den Familien als Treffpunkt offen stehen.« Pfarrer Stumpfheldt an Scharoun vom 9. April 1969, in: Scharoun-Archiv, AdK Berlin, WV 240.

<sup>26</sup> Das neue Raumprogramm ist auf den 20.6.1969 datiert und umfasst einen Saal mit 120 Plätzen, Unterrichtsraum mit 60 Plätzen, 2 Gruppenräume mit 25 Plätzen, 1 Clubraum mit 20–30 Plätzen, 1 Küche mit Nebenraum, 1 Wohnung mit zwei Kinderzimmern und Arbeitszimmer, 2 Gastzimmer mit Dusche, Kellerräume mit besonderer schalltechnischer Ausstattung zum Werken, Büroräume, WC Anlage, in: Scharoun-Archiv, AdK, Berlin, WV 240.



9. Wolfsburg-Rabenberg, Haus der offenen Tür, Modell, 1969.

ein umfassendes Konzept eines Gemeindezentrums gegenüber einer ausschließlichen Kirchennutzung angeboten. Die Neuorientierung im Planungsprozess ist Indiz für die Reformen, die seinerzeit innerhalb der evangelischen Kirche stattfanden; eine Entsakralisierungsdebatte bestimmte die 1960er und 1970er Jahre, in der es unter dem Stichwort »Kirche für andere« um eine prinzipielle Weltzugewandtheit ging, aus der eine stärkere Betonung des Gemeindelebens resultierte.<sup>27</sup> Gerade in Neubaugebieten versuchte man mit dem Erweiterungsangebot zu Gemeindezentren auch Kirchenferne, sogenannte Randsiedler anzusprechen, also ein durchaus missionarischer Gedanke.<sup>28</sup> Doch aufgrund der Finanzlage der Landeskirche Hannover wurde schließlich im September 1971 das gesamte Bauvorhaben aufgegeben.<sup>29</sup>

Der Entwurf zum »Haus der offenen Tür«<sup>30</sup> ist als geschlossenes Ensemble um einen Innenhof und mit zusätzlichem Ziergarten arrangiert, aus dem die Kirche als dominanter Baukörper herausragt (Abb. 9). Die Kirche Johannes-der-Täufer erstreckt sich über die gesamte Nordseite. Sie erhebt sich über den flach gedeckten Gemeinschaftsbereich und der als Bungalow im Osten angegliederten Pastorenwohnung. Rundum von einer Umfassungsmauer oder einer Gebäudewand begrenzt – wenn auch gelegentlich durch Fenster durchbrochen – bildet die Anlage einen blockhaft, in sich gekehrten Gebäudekomplex. Dieser Ein-

druck wird abermals von der Dachform<sup>31</sup> unterstützt, die teils als Walmdach ausgeformt, einen bergenden Charakter vermittelt. Architektonisch hervorgehoben sind Altarzone und Taufe als elementarreligiöse Bedeutungsträger, aber auch die Sitztribüne der Gemeinde wird mittels einer Art Dachreiter innerhalb der Dachlandschaft betont. Die Taufkapelle bildet den zentralen Drehpunkt innerhalb des gesamten Raumgefüges. Als verglaster Zylinder funktioniert sie sowohl in der visuellen Vermittlung von sakralem Innen- zu profanen Außenraum als auch in der scharnierartigen Zusammenfassung von Kirche und Gemeinderäumen.

Der Hauptzugang zum Kirchenareal liegt im Fuß des Glockenturms in der Südwestecke der Umfassungsmauer, der zugleich den Komplex als kirchliche Einrichtung nach außen kennzeichnet. Über den Hof gelangt man westlich zunächst in die Empfangshalle; diese wie auch der Kirchenraum erhalten durch eine Glaswand zum Innenhof ihr Licht. Der Kircheneingang befindet sich rechter Hand und wirkt durch die

<sup>27</sup> Nachzulesen bei Wittmann-Englert 2006, bsd. 113–125.

<sup>28</sup> Wittmann-Englert 2006, bsd. 118.

<sup>29</sup> Nach einem Entwurf Scharouns erbaut und am 11. August 1969 eröffnet hingegen wurde der Kindergarten der Stephanus-Gemeinde in Wolfsburg-Detmerode, in: WAZ 1969.

<sup>30</sup> Abb. siehe Bürkle 1993, 150 f.

<sup>31</sup> Abb. siehe Blundell Jones 1980, 86.





10. Berlin, Kirche Verkündigung Christi, Modell mit Platzsituation, 1965.

großflächige Begrenzungswand zur Empore gedrungen, fast als müsse man sich zum Einlass in die Kirche beugen. Um in die Kirche zu kommen, hat man zudem die Taufkapelle zu passieren, die symbolisch für den Eingang in die Glaubensgemeinschaft steht. Erst ihr Halbrund im Inneren umschreitend, hat man den lichten Raum der Kirche im vollen Blick.

Dem Gemeindezentrum, in Form eines derart geschlossenen Bezirks gedacht, ist eine Anverwandtschaft zu »mittelalterlicher Burganlage« oder »mittelalterlichem Herrenhaus« nicht abzusprechen.<sup>32</sup> Auch im Entwurf des Wolfsburger Modells erschließt sich die Wegführung für den Besucher nicht sofort, sondern lässt sich vielmehr durch ein vortastendes Suchen be-

schreiben. Scharouns Hinweis für die Bochumer Johanneskapelle könnte hier gleichfalls gelten: »[Die Kirche] muss schöner werden, je weiter man hineingeht. Dann kommen die Besucher wieder.«<sup>33</sup>

Ebenfalls im Frühjahr 1965 beginnen die Entwurfsarbeiten zur evangelischen Kirche Verkündigung Christi in Berlin-Schöneberg. Das vorgesehene Grundstück lag gegenüber dem um 1900 entstandenen Viktoria-Luise-

<sup>32</sup> Vgl. Bürkle 1993, 150 sowie Blundell Jones 1980, 86.

<sup>33</sup> Gedächtnisprotokoll »Als Scharoun eine Kirche für Bochum entwarf«, Diether Lauenstein, ohne Datum, in: Scharoun-Archiv, AdK, Berlin, WV 233.



11. Berlin, Kirche Verkündigung Christi, Modell mit »Lebensbaum«, 1965.

Platz zwischen der Winterfeldt- und Motzstraße. Scharoun plante nicht nur einen repräsentativen Kirchenneubau für 700 bis 800 Personen, sondern bezog auch die 1957 umgestaltete Platzanlage in seinen Entwurf ein: So war die Aufstellung des Glockenturms für den zentralen Platz gedacht. Anders als in Wolfsburg, deren Gemeinde erste Schritte in Richtung der Gestaltung eines Gemeindezentrums unternommen hatte, handelt es sich in diesem Fall um eine konservative Gemeinde, denn es »herrscht die Bedeutung der Kirche als Haus Gottes vor«.<sup>34</sup>

Beim Entwurf der Kirche (Abb. 10, 11), die in Beton ausgeführt werden sollte, orientiert sich Scharoun am Motiv des Lebensbaums.<sup>35</sup> Der Rückgriff auf ein direktes Symbol ist in Scharouns Schaffen ungewöhnlich und wird von ihm wohl auch daher zugleich als »wichtiges Prinzip der Organik [...] im Gegensatz zur Starre eines Blocks«<sup>36</sup> in Zusammenhang mit der eigenen Bauauffassung gestellt. Als zentrale Säule dominiert der sogenannte Lebensbaum den Kirchenraum, dessen vielfache Verästelung das fächerartig aufgespannte Dach stützt, das den langgestreckten polygonalen Bau überdeckt. Der Zwischenraum der Dachlamellen ist verglast und taucht den gesamten Kirchenraum in ein diffuses Licht. Die diaphane Struktur wird des Weiteren von den großflächigen Dreiecksfenstern erzeugt, die den oberen Wandabschluss bilden und deutlich an die Glaswand der Bochumer Johanneskirche erinnern.

Unter dem Lebensbaum versammelt, hat die Gemeinde ihren Platz. Sie ist auf den erhöhten Altarraum im Osten gerichtet, in dessen hinterem Bereich ein Chor Platz findet. Dem Altar ist die Kanzel als eigener Predigtraum vorgeschaltet, der aus der Nordwand ragt. Diagonal gegenüber, rechter Hand des Eingangs zur Kirche liegt die Taufkapelle; wiederum doppelt konnotiert liegt sie zum Einen am tatsächlichen Eingang und markiert zum Anderen den rituellen Eintritt in die Kirche. Alle Prinzipalstücke zeichnen sich als eigenes Volumen im Baukörper nach außen ab: auf dem kleinen Turm über dem Altar sitzt die »Gebetsglocke«,<sup>37</sup> die Kanzel kommt als Vorsprung an der Nordwand zum Vorschein, die Taufe im Süden ist als eigene trapezförmige Apside ausgebildet.

Das Hauptgeschoss der Kirche sollte 3 m über dem Platzniveau liegen. Über eine zunächst zweiläufige Treppenanlage mit Zwischenpodest, die zugleich die Rückbindung zum Platz herstellt, erreicht man das Foyer. Mit dem Vorgang des Aufstiegs wird der Besu-

<sup>34</sup> Scharoun 1967, 10. **Hervorhebung** im Zitat. Im nachfolgenden Artikel von Pfarrer Reinhold George heißt es dann auch: »Laßt uns an Stelle der unter uns grassierenden Deformation der Kirche von der immer neuen Reformationen der Kirche leben.«

<sup>35</sup> Scharoun 1967, 8–10.

<sup>36</sup> Scharoun 1967, 8.

<sup>37</sup> Scharoun 1967, 8.

cher gewissermaßen aus einer Alltagsebene gehoben. Eine Wendeltreppe auf der linken Foyerseite erschließt die Empore. Vom Eingang gelangt man, diesmal geradläufig durch das Foyer geleitet, in den Sakralraum. Im Inneren jedoch wird die Axialität aufgehoben. Der Blick führt im leichten Winkel zwischen den Gemeindebänken auf den Altar zu. Nicht durch eine markante Brechung in der Wegführung, sondern durch eine subtile Irritation wird die Wahrnehmung des Betrachters in Richtung Altar geschärft.

### *Schlussbetrachtung*

Alle drei vorgestellten Beispiele belegen Scharouns individuelle Auseinandersetzung mit der jeweiligen Bauaufgabe, die trotz der zeitlichen Überschneidung der Entwürfe in formal unterschiedliche Baukörper mündet. Zugrunde gelegt ist jeweils ein längsachsiger Bau mit erhöhtem Altarbereich im Osten. In enger Kooperation mit dem ansässigen Theologen begründet sich die räumliche Gliederung und Anordnung der Prinzipalstücke aus dem Vorgang der Liturgie, oder wie es Scharoun formuliert: »Die Aufgabe gewinnt somit Gestalt aus der Wesenheit und hat zur Voraussetzung, daß nicht nach einem Gestaltzweig gehandelt wird, sondern in gemeinsamer Gestaltfindung.«<sup>38</sup> Während in dem Wolfsburger Gemeindezentrum mit integrierter Kirche die Taufe das wesentliche Strukturelement darstellt, ist es im Berliner Entwurf das zentrale Betontragwerk des Lebensbaums. Die kristalline Faltung der Bochumer Dachlandschaft, die sich im Inneren zeltartig aufspannt, bewirkt ein überraschendes Raumerlebnis. Äußerlich als bergende Architektur angelegt, offenbart die Johanneskirche einen eindrücklichen Sakralraum, der sich zum Altar hin nach oben öffnet. Bestärkt wird der Raumeindruck durch die Wendung, die der Besucher vor Eintritt in die Kirche zu nehmen hat. In der originellen Wegführung liegt die gemeinsame Besonderheit der drei vorgestellten Beispiele. Die Grundrisse markieren in besonderer Weise den Übergang der profanen in die sakrale Welt. Eine nicht vorhersehbare Wendung, ein suchendes Erschließen der Disposition, der Aufstieg gefolgt von einer bewusstseins-schärfenden Ver-

rückung schaffen Momente, die über reine Funktionszusammenhänge hinausweisen.

Umso mehr ein Glücksfall ist die Realisierung der Bochumer Johanneskirche als Scharouns einzigem Beispiel einer Sakralarchitektur. Ganz ohne konkrete Symbole auskommend, schafft Scharoun einen überzeugenden Bau, dessen innovative Wegführung eine alternative Lösung bei der Verkörperung geistigen Gehalts entwirft. Anders als bei etlichen qualitativollen Bauten der 1950er und 1960er Jahre der beiden großen Konfessionen steht die Bochumer Scharoun-Kirche nicht als sogenannte »weitere Kirche« zur Disposition. 1998 unter Denkmalschutz gestellt, ist sie nach 45 Jahren mit erheblichem Sanierungsbedarf inzwischen jedoch als Baudenkmal gefährdet.

### *Summary:*

Hans Scharoun (1893–1972) is known mainly for his apartment, school and cultural buildings, and especially for his famous design of the Berlin Philharmonic concert hall. Lesser-known are the churches he designed, which also are a surprising topic in his work. In the early 1920s, German expressionist architects all sought to lay city crowns on the maps as contributions to the collective good or, as Bruno Taut put it, »Christianity in new design«. From then on, a major theme for Scharoun was finding the physical forms to restructure society in a more transcendental way. Scharoun described the design process in his own wording as »Gestaltfindung«: a way of expressing the comprehensive essence of living in architecture in a functional and intellectual sense. So, building churches as typology, which is always symbolic of something more, seemed like the perfect challenge – although it ended up being only a very small part of Scharoun's oeuvre.

Most of Scharoun's church designs – and he started at the age of 17 – would go unbuilt; this article offers a short look at them. It is interesting to find that in the mid-1960s Scharoun designed churches for Bochum,

<sup>38</sup> Scharoun 1967, 8. **Hervorhebung** im Zitat.

Wolfsburg and Berlin at nearly the same time. Bochum's Johanneskirche was the only of these built. It is an enlightening object showing the surplus of »Gestaltfindung« and the pattern of routes that guided visitors through his creations, which plays a leading role in the architectural transformation.

For the evangelical community center in Wolfsburg, Scharoun chose a more enclosed structure, which brings together the different rooms for common and religious usage. The central linking figure is the glassy baptism rotunda, which the visitor must pass, engaging a rambling route of Scharoun's design to finally enter the sanctuary. The example for Berlin shows a representative evangelical church building in which a tree growing from the concrete represents the symbolic and factual concept of the church. There is no axial line of sight to the altar, so the visitor's perception would be both irritated as well as concentrated. The realised chapel in Bochum looks from the exterior to be a defensive building. Once inside, the visitor has to turn around 180 degrees to gain access to the impressive sanctuary. This literal turnabout could be read metaphorically as a complete changing of one's mind before entering the sacred room. All three concepts of route patterns differ from each other. Scharoun used no fixed architectural style for building a church, only sought to fulfill the transcendental requirement in discussion with the located theology.

#### Literaturverzeichnis:

Bauwelt 1932: Wettbewerbs-Nachrichten: Breslau-Zimpel. Kirche, in: *Bauwelt* 1932, H. 10, 278.

Blundell Jones 1980: Peter Blundell Jones, *Hans Scharoun. Eine Monographie* (Stuttgart 1980).

#### Abbildungsnachweis:

1–3, 5: Archiv Johanneskirche, Bochum. – 4, 6–7: Foto Jonas Holthaus. – 8–11. Akademie der Künste, Berlin, Scharoun-Archiv, WV 65/6/ VG, WV 240/9/ VG, WV 234/12/ VG, WV 234/6/ VG Bild-Kunst, Bonn 2011.

Brülls 2003: Holger Brülls, Simulation des Heiligen in der experimentellen Sakralarchitektur nach dem Ersten Weltkrieg, in: Rainer Stamm, Daniel Schreiber (Hrsg.), *Bau einer neuen Welt. Architektonische Visionen des Expressionismus*. Ausstellungskatalog Bremen, Berlin, Köln (Köln 2003), 122–139.

Bürkle 1993: Christoph Bürkle, *Hans Scharoun* (Zürich 1993).

Geist/Kürvers/Rausch 1993: Johann Friedrich Geist, Klaus Kürvers und Dieter Rausch, *Hans Scharoun. Chronik zu Leben und Werk* (Berlin 1993).

Harlan o.J.: Volker Harlan, *Die Johanneskirche der Christengemeinschaft in Bochum nach dem Entwurf von Hans Scharoun mit ihren Kunstwerken und der Lazaruskapelle* (Bochum o.J.).

Kahle 1990: Barbara Kahle, *Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts* (Darmstadt 1990).

Pehnt 2001: Wolfgang Pehnt, In der Diaspora: Kirchenbau im 20. Jahrhundert, in: *Kunst und Kirche* 64 (2001), 136–147.

Peinemann 1988: Lothar Peinemann, Messe und Menschenweihehandlung. Ihr Ursprung und ihre Bestimmung. Ein Versuch, in: *Flensburger Hefte: Erneuerung der Religion*, 1988, H. 14, 138–145.

Pfankuch 1993: Peter Pfankuch (Hrsg.), *Hans Scharoun. Bauten, Entwürfe, Texte* (= Schriftenreihe Akademie der Künste, 10) (Berlin 1993).

Scharoun 1964: Hans Scharoun, Die Gläserne Kette, gesprochen im Sender Freies Berlin, 14.3.1964, in: Achim Wendschuh (Hrsg.), *Hans Scharoun: Zeichnungen, Aquarelle, Texte* (Berlin 1993), 51.

Scharoun 1967: Hans Scharoun, Idee und Planung der neuen Kirche, in: *Der Heilsbronner, Gemeindeblatt der Evangelischen Kirche am Bayerischen Platz in Berlin*, 1. Dezember 1967, 8–10.

WAZ 1969: 100 Kinder freuen sich im neuen Stephanuskindergarten, in: *Wolfsburger Allgemeine Zeitung*, 12.08.1969, <http://www.evka.de/extern/wolfsburg/stephanus>, 18.07.2011.

Wittmann-Englert 2006: Kerstin Wittmann-Englert, *Zelt, Schiff und Wohnung* (Lindenberg im Allgäu 2006).